

Schwalbenflug im Mittelmeer, FR Teil 3 Mönchengladbach - Sanary-sur-Mer - Italien, 7.- 16. August 2016

„In einer Woche - so der Plan - reise ich per Thalys und TGV wieder an und setze meinen Törn fort.“

Die Woche zu Hause: So viel Platz, nichts x-mal wegräumen, wenn man an was dran will, wobei man das Weggeräumte ganz sicher wieder wegräumen muss, um Platz für Weggeräumtes zu bekommen. Nichts schaukelt, nichts festhalten, nichts fliegt durch die Gegend. Luxus pur!

Ich erkundige mich nach Zugverbindungen und stelle fest, dass ich die Tickets für Thalys und TGV nicht irgendwo kaufen kann: Es gibt spezielle Schalter in Köln oder Aachen! Bravo! Man kann zwar auch online bestellen, der Ticket-Postweg dauert aber 4 Tage. Super! Selbst ausdrucken - wie etwa bei Flugtickets, mittlerweile auch bei Republica di Banana Airlines - geht nicht. Willkommen im 21. Jahrhundert, aber die Franzosen sind online ja ohnehin stark retardiert.

Ich verbinde einen Familienbesuch mit dem Ticketerwerb - man muss sich eine gute halbe Stunde Zeit nehmen: Einen so gründlichen Ticketverkauf, besser eine Ticket-Verleihung, hab ich zuletzt vor 30 Jahren in Indien erlebt. Die spinnen, die Franzosen!

Die Tage vergehen im Flug mit Familie und Freunden und mit einigen Verpflichtungen. Ich Döspaddel hab noch nicht mal eine Jacke aus Frankreich mitgebracht, was ich gelegentlich ein wenig bedauere. Am Freitagabend soll eine Abschieds-Grillparty steigen, da kommt nachmittags doch tatsächlich noch Besuch - im wahrsten Sinne - kackfrech ins Wohnzimmer marschiert:



Als guter Gastgeber lege ich ein paar Brotstückchen bis knapp vor den Backofen, murmele etwas bezüglich ruhigem, warmem Plätzchen und von zentraler Rolle in der Abendgestaltung, aber auf diesem Ohr sind die Plattfüße taub. Na ja, wär ohnehin nicht viel dran gewesen!

So., 7. August, Mönchengladbach - Aachen - Paris - Toulon - Sanary-sur-Mer

Es geht früh los, und speziell auf den Bahnhöfen hätte ich mir die besagte Jacke gewünscht. Aber gemault wird nicht, am Ende der Gleise ist es trocken, sonnig und 30 Grad!

Bis Paris geht ja auch alles ganz entspannt. Aber dann schlägt der indische Wahnsinn wieder zu: Der Thalys endet am Gare Du Nord, der TGV fährt ab Gare de Lyon. Dazwischen Metro. Das Ticket ist an einem der dutzendweis vorhandenen Automaten käuflich zu erwerben. Pro Automat drei, vier Leute vor mir, davon mindestens einer mit der gleichen ÖPNV-Legasthenie, wie ich sie pflege. Als ich endlich dran bin, stellt sich raus, dass der Automat leider keinen Schein nimmt, und ich leider nicht ausreichend Münzen habe. Also auf zum Schalter mit einem echten Menschen, der mir schon nach einer knappen Viertelstunde ein Ticket für satte zwei Euro überlässt. Die spinnen, ...

Im riesigen Gare de Lyon veranstalte ich eine umfangreiche Schnitzeljagd auf der Suche nach dem richtigen Bahnsteig - die Beschilderung hat offenbar der Herr übernommen, der ansonsten für Kreuzworträtsel und Ratespiele zuständig ist. Zutritt in den richtigen Sektor nur mit Ticket. Na gut, hab ich ja seit Aachen. Aber ach, das wird nicht akzeptiert, weit und breit kein Hinweis, geschweige denn ein Bemühter mit Weisungskompetenz. Nachdem ich mich endlich im Gefolge einiger Kinderwagen durch die Barriere geschmuggelt habe, treffe ich auf mehrere dieser Mützenträger im angeregten kommunikativ-sozialen Austausch, und sie erklären mir: Das Metro-Ticket! Meine Frage, wie denn jemand in den Sektor kommt, der nicht mit der Metro angereist ist, überhören die Herrschaften. Dafür erklären sie mir, dass der Bahnsteig noch nicht feststehe, das würde erst zwanzig Minuten vor Abfahrt auf einer der zentralen Tafeln angezeigt. Und da stehen sie nun und gucken, hoffentlich vor der richtigen Tafel!



Gut, dass ich zwei Stunden Aufenthalt hatte für den Zugwechsel, die hab ich gebraucht, aber danach ging es mit 250 Sachen Richtung Süden. Ohne diesen Zippzapp hätten's auch 150 getan!

In Sanary schwimmt das Schwälbchen noch völlig unversehrt und wartet nur darauf, dass es weiter geht. Aber zunächst mal einen Abschieds-Thon mi-cuit im Quai 16!

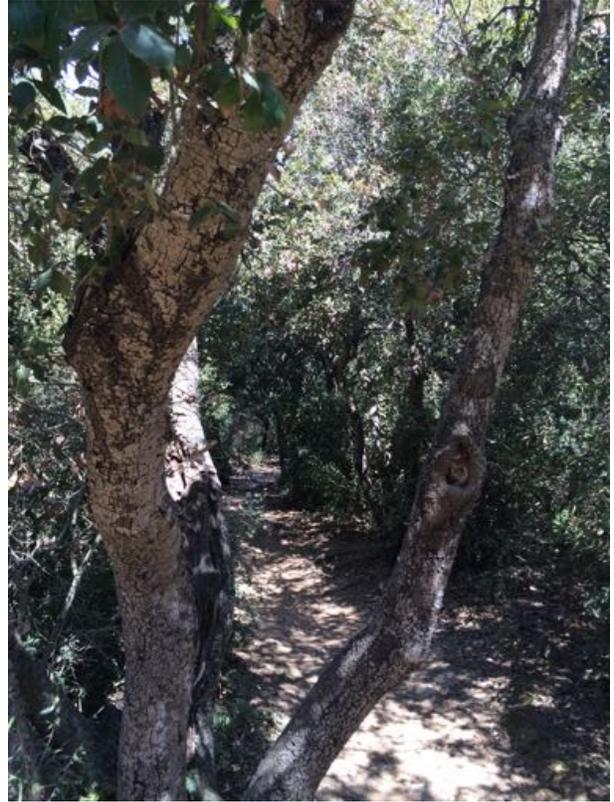
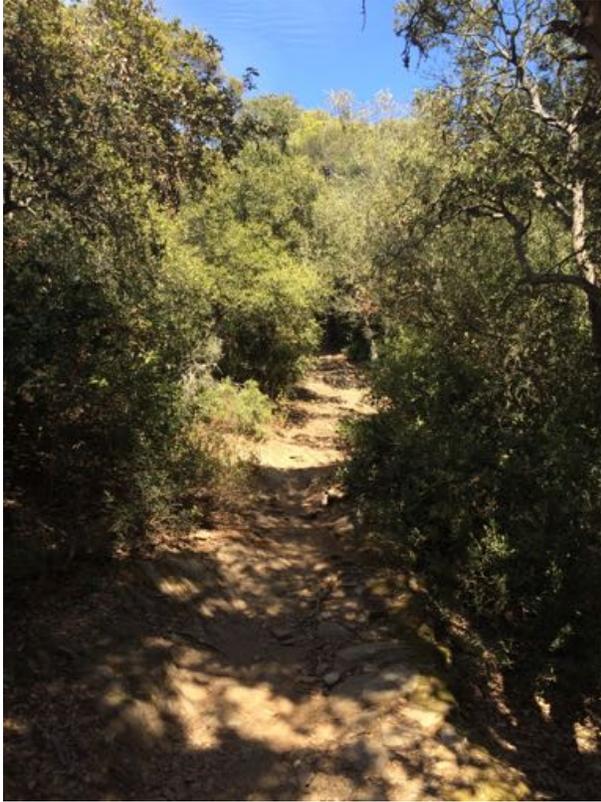


Mo., 8. - Mi. 10. August, Sanary - Port Cros

Die kleine Insel vor Hyeres hatte es mir ja 2 Wochen vorher schon angetan, also möchte ich 3 Tage bleiben. Glück gehabt, denn ab Tag 4 verdoppelt sich der Liegepreis. Damit alle mal drankommen!



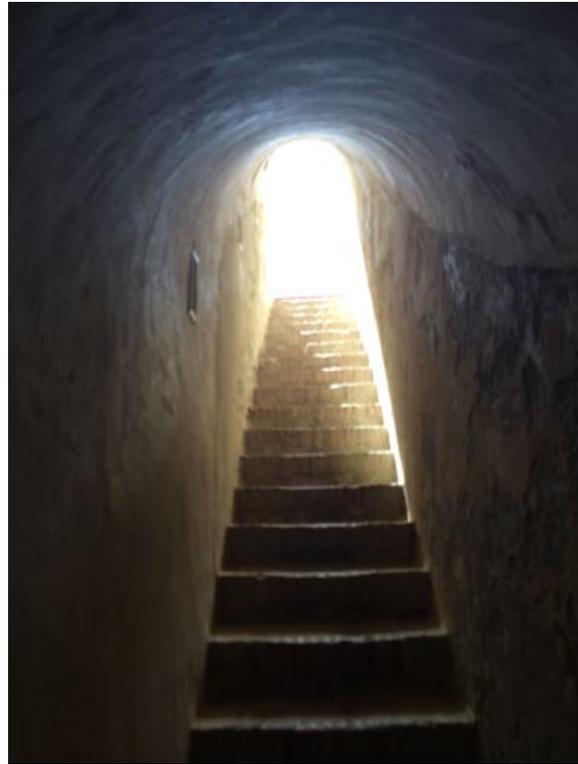
Die Insel war bis in die Zwanziger-Jahre im Privatbesitz von Marceline Hendriks, die sie dem französischen Staat überlassen hat mit der Auflage, den an der Cote d'Azur ausufernden Hotelbau zumindest hier zu limitieren und einen Nationalpark zu errichten. Seither ist die Insel Ziel vieler Künstler und Schriftsteller, und auch Herr Kohl hat auf Einladung Herrn Mitterrands die Insel besucht. Ob unsere gewichtige Bundesbirne aber diese unsere Wege auf sich genommen hat, um vom hochgelegenen Fort aus dieses unsere Port Cros von oben zu sehen? Steil war's, rutschig und schweißtreibend.



Bei einem weiteren Streifzug fand ich später eine mögliche Lösung der Frage, wenn sie vielleicht auch nicht richtig Vertrauen erweckend war.



Unser anderer Helmut-Kanzler war wohl nicht dort. Gut so, denn das hätte Smoky wohl in den Ruin getrieben, setze er sich doch zeitlebens über jedes Rauchverbot hinweg.



Ich bin ohne Heli, aber auch ohne Zigaretten nach oben gestieft, und nach der letzten Treppe zum Dach des Forts belohnten atemberaubende Ausblicke den müden Wanderer.



Der Blick in die jenseitige Badebucht. Wie man sieht: Zufahrt für Boote streng verboten!

Der Blick nach Westen, im Vordergrund die Ile de Bagaud, dahinter Ile de Porquerolles.



Ich bleibe bis abends. Nur um am Morgen noch vor dem Frühstück in die andere Richtung zu laufen.



Die Ile de Port Cros bleibt mir als ein Traumziel in Erinnerung, speziell abends, wenn die Tagestouristen weg sind. Vielleicht komm ich im Winter mal wieder, in eines der beiden Hotels.



Do., 11. August, Port Cros - St. Raphael



Ein frischer Segelwind macht mir den Abschied leicht, raum zwischen 15 und 20 Knoten, sonnig, beste Laune. Wenn bloß diese blöden konfusen Wellen nicht wären! Da stürmt das Schwälbchen vor wie Rainaldo, um sich dann im nächsten Wellental fest zu stampfen. Es rollt und stampft um alle Achsen, mir wird



ganz blümerant! Gut, dass ich meinen geliebten Ingwer dabei habe, so bleibt alles seemännisch!



St Raphael kommt am frühen Nachmittag in Sicht. Eine ausführliche Bromi-Fahrt zeigt, dass der Erzengel eine schöne Promenade hat (wenn nur die Architekten etwas mehr Feingefühl gehabt hätten),



und auch schöne Plätze.



Hinter den Kulissen fand ich St. Raphael aber eher unspektakulär bis trist. Der große Name hält nicht, was er verspricht, wie es ja öfter an der Cote d'Azur vorkommen soll.

Fr., 12. August, St. Raphael - Cannes

Heute soll's bis Cannes gehen, also vorbei an Agay - wieder mal!



Natürlich gibt es unterwegs - wie immer - einiges zu sehen. Die üblichen Stinkpötte fahren mit verteilten Rollen: Die Luxusweibchen sonnen sich malerisch bis - ob der rummsenden *Geschwindigkeit* - verkrampft auf dem Vordeck (das könnten sie natürlich, und zwar bequemer, auch auf dem heimischen Liegestuhl, nur da ist es nicht so hipp!), dahinter der Primatenchef hormonierfüllt an seinen 2 x 860 PS, all seinen maschinellen und fleischlichen Besitz fest in Blick und Gefühl. Hinten sitzt, wenn vorhanden, der alternde Patron und denkt wehmütig an seine Zeit am Steuer des Lebens, während die Matrone versucht, sich nicht allzu sehr mit Kaffee zu beferkeln. What a feeling! Und immer eilig! Wohin bloß, und weshalb so schnell?

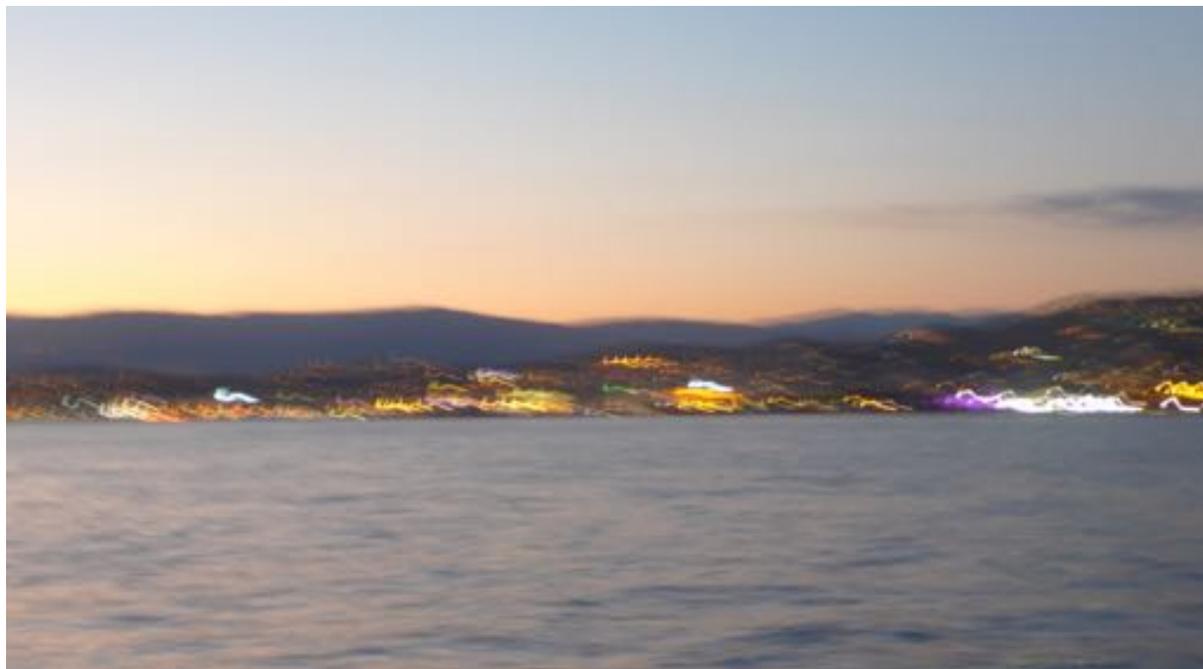


Na ja, vielleicht sollte ich nicht so sehr spötteln; ich stehe nämlich auch gerne auf dem Sitz meines Innensteuerstands, Runke oben zum Schiebeluk raus, genieße die Fahrt von „hoch oben“; und mit Kaffee beklecker ich mich dann auch nicht gern.

Hin und wieder sieht man auch abstruse Gebilde Jules-Vernescher Manier, wie diesen Turnschuh. Ich weiß, das Teil ist extrem IN, und auch in verschiedenen Größen erhältlich.



Über all diese Eindrücke gelange ich bis Cannes, wo ich zwischen dem Ort und der vorgelagerten Insel Sainte Marguerite ankere, ganz gespannt auf das Lichterspiel im illustren Ort, das ich aus großer Entfernung und bei einsetzender Dunkelheit surrealistisch verzittere. Trotzdem ein schönes Farbenspiel.



Sa., 13. August, Cannes - Menton

Die Wochenend-Früh-Patrouillen der Leute-Rumfahr-Dampfer zwischen Cannes und Sainte Marguerite schaukeln mich früh aus dem bis dahin ruhigen Schlaf, und ein frischer Wind pustet mich aus dem Golf de Juan in Richtung Fürstentum Monaco; vorsichtshalber erkundige ich mich online nach den Liegepreisen, und: Richtig! Der Fürst will 77 Ocken pro Nacht. Häh? Das sind ja zwofuffzisch pro Fuß! Die spinnen, die Monegassen!

(By the way: War Monaco nicht mal ein Seeräubernest? Na, dann haben sich ja nur die Methoden geändert. Ich verzichte also und umgehe damit gleichzeitig auch die Gefahr, von irgendwelchen blaublütigen Welfen mit Regenschirmen verprügelt oder gar angepinkelt zu werden. If you know, who I mean!)

Später erfahre ich dann, dass ich, um in der Hauptsaison als Liegeplatzaspirant überhaupt erst mal ernst genommen zu werden, ohnehin die Bootslänge um gute 20 Meter hätte aufstocken müssen. Na gut! Also fahre ich an dem ehemals kargen, heute dicht bebauten Felsen vorbei, ziemlich sicher, dass ich da nicht allzu viel verpasse.



Ich reise weiter nach Menton. Nach einem höreenswert chaotischen Funkverkehr zur Liegeplatzfrage für zwei Tage werde ich an einen Platz direkt vor der Capitainerie gelotst. Erst mal rein und entschuldigen für das VHF-Desaster. Ich weiß auch nicht, wie ich diese Wortfindungsstörungen hingekriegt habe. Pas grave, meint der Tiefenentspannte hinterm Tresen, immerhin spräche ich deutlich besser französisch als er deutsch. Ich könne an dem Platz gerne liegenbleiben, müsse aber morgen nach der Abfahrt des Nachbarn eins aufrücken, weil ich auf einem 15 Meter-Platz liege. 21 Euro, alles inbegriffen. Manchmal versteht man's nicht. Die tollsten Orte mit guten Marinas haben zum Teil gradezu niedrige Preise, und irgendwelche verbauten Fischerhäfen wissen vor lauter Dollarzeichen in den Augen nicht, wie jeck sie denn sein sollen. Aber es ist Saison, es wird gezahlt, warum sollten sich die Häfen also zurück halten? Übrigens sind Liegekosten ein schmerzhafter, weil großer Budgetposten.



Mein erster Spaziergang durch das Menton endet in der empfohlenen Futterstelle und hinterher am benachbarten Plätzchen, an dem das soziale Leben blüht. Der Brunnen hat Hochkonjunktur, trotzdem geht's den Brasserien rundrum nicht schlecht, der Quetschkomod-Spieler trägt Volkstümliches vor.



So., 14. August, Menton

Heute bin ich viel auf den Beinen, Menton ist einfach zu schön mit seinen steilen, kleinen,



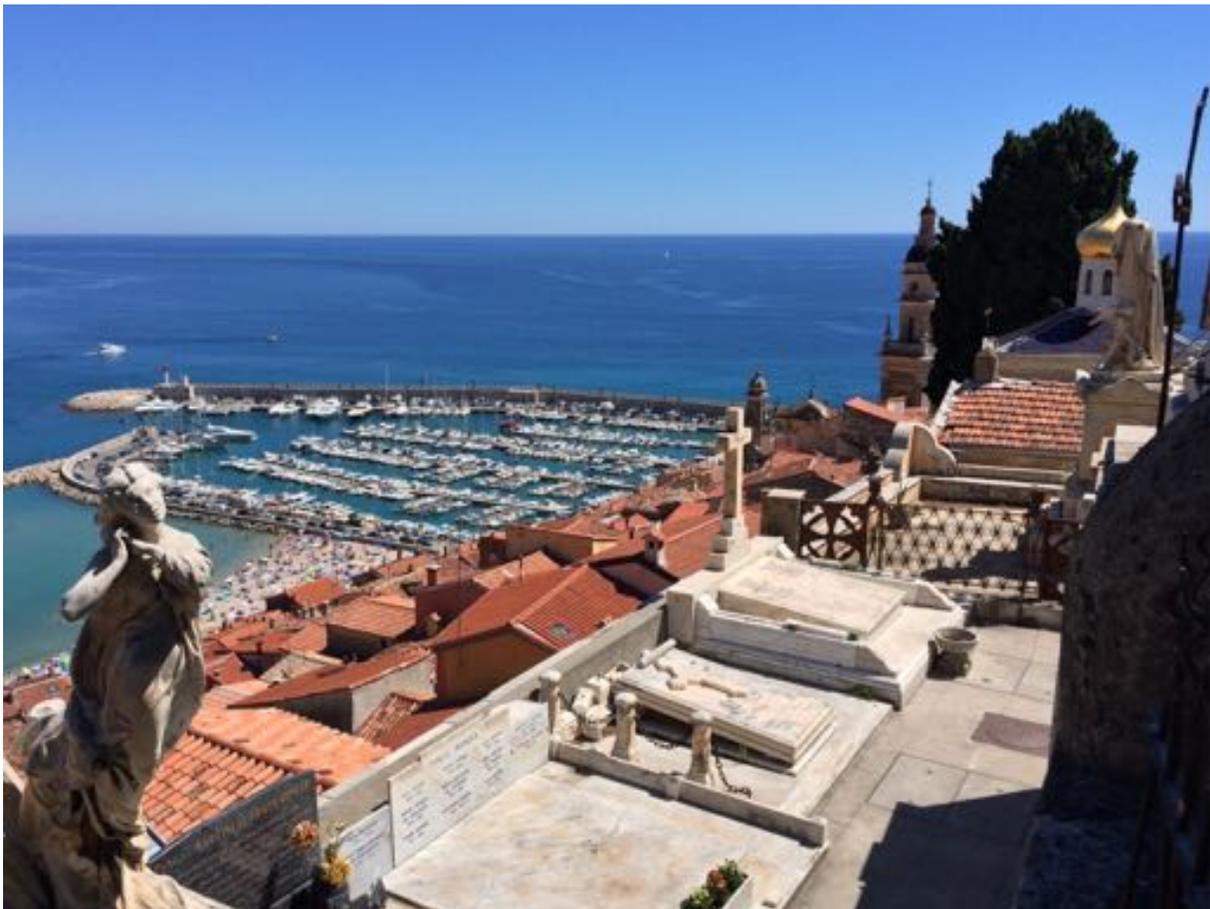
liebevoll bepflanzten Gässchen und dem immer wieder sagenhaften Blick auf's Meer.



Ganz oben auf dem Hügel liegt einer der schönsten Friedhöfe, den ich je gesehen habe - leider verfallen viele der alten Grabstätten, und so bleibt der Eindruck einer friedvollen und natürlichen Schönheit in leicht morbidelem Charme. Und die allgegenwärtigen Zikaden geben ein eindrucksvolles Dauerkonzert.



In Menton haben den spektakulärsten Ausblick die Toten - und ihre Besucher. Welch ein schöner Frieden!



Mo., 15. August, Menton - Italien

Menton war meine letzte französische Station. Weiter östlich markiert eine Schlucht die französisch-italienische Grenze, und eine weite Brücke überwindet diese Grenze.



Ich hole die Trikolore ein, setze ihren italienischen Kollegen und bin in Bella Italia, nach knapp 5 Wochen französischer Mittelmeerküste. Die Trikolore brauch ich aber noch mal, für Korsika.

